



FLAGGSCHIFF



15 **Neue Wege oder ausgetretene Pfade?**
Informationsbörse der Lebenshilfe zur Teilhabe am Arbeitsleben

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Mitglieder,



am 31. Januar 2007 wurde auf dem Europäischen Gleichstellungsgipfel in Anwesenheit hoher Repräsentanten aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung das Europäische Jahr der Chancengleichheit für alle, hin zu einer gerechten Gesellschaft 2007 eröffnet.

Vladimir Spidla, EU Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit, hat zu Beginn seiner Rede auf die Unterzeichnung der Römischen Verträge vor 50 Jahren hingewiesen und bekräftigt, dass mit dem Europäischen Jahr die Gleichheit aller vor dem Gesetz und das Recht auf ein Leben ohne Diskriminierung Grundwerte Europas sind.

Ziele des Europäischen Jahres der Chancengleichheit für alle, hin zu einer gerechten Gesellschaft 2007 sind:

- Die Öffentlichkeit für das Recht auf Gleichbehandlung und Nichtdiskriminierung sensibilisieren
- Eine Debatte anregen über Möglichkeiten, die gesellschaftliche Teilhabe zu stärken
- Die Vielfalt fördern und würdigen
- Auf eine solidarische Gesellschaft hinwirken

Die während des Jahres durchgeführten Aktivitäten sollen Diskriminierungen abbauen, unter denen Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Rasse oder ethnischen Herkunft, ihrer Religion oder Weltanschauung, ihrer Behinderung, ihres Alters oder ihrer sexuellen Ausrichtung leiden. Es handelt sich hierbei um Diskriminierungsgründe, gegen die auf europäischer Ebene vorgegangen werden kann.

Die nationalen Durchführungsstellen für Deutschland sind das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege e.V.

Bleibt zu hoffen, dass es den beiden Stellen gelingt, im Sinne des Europäischen Jahres Gleichstellung für alle tätig zu werden. Wenn vergleichbare Ergebnisse wie nach dem Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung aus dem Jahr 2003 erzielt werden, können wir zufrieden sein.

Es können aber ruhig auch noch bessere Ergebnisse herauskommen.

Ihre Hildegard Gramatzky
(Mitglied des Vorstandes)

Editorial

Hildegard Gramatzky zum Europäischen Jahr der Chancengleichheit 2007	2
---	---

Behindertenpolitik

Behindertenselbsthilfe und Patientenberatungen	4
--	---

Aus den Mitgliedsvereinen

Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke	6
Frauen und Krankheit	6
Selbstbestimmtes Leben e.V. (SL e.V.) stellt sich vor	8
Einweihungsfeier „Haus Reichwein“	10
Wie sag ich's meinem Doc?	12
Gelenk- und Wirbelsäulenkurse	13
Barrierefrei surfen im Katalog der Berliner Bibliotheken	14
Berufliche Bildung - Neue Wege oder ausgetretene Pfade?	15
30 Jahre Bund zur Förderung Sehbehinderter	19

Veranstaltungen

„Fest der Liebe“ - Neujahrsempfang bei Karin Evers-Meyer	20
Neuer Preis in alter Tradition	23

Termine	27
----------------------	----

Selbsthilfegruppen

Hilfe bei Hereditärer Spastischer Spinalparalyse	28
--	----

Rezension

Leben und Wohnen im Alter	29
---------------------------------	----

Reisen

Kulmbach zum Fühlen und Sehen	30
-------------------------------------	----

Impressum	31
------------------------	----

Behindertenselbsthilfe und Patientenberatungen

Unter dieser Überschrift hatte ich im FLAGGSCHIFF 03/2005 darüber informiert, dass die Krankenkassen ein Projekt zur Patientenberatung ausgeschrieben haben, für das sich die BAG SELBSTHILFE, einige ihrer Mitgliedsverbände und die meisten Landesarbeitsgemeinschaften beworben hatten.

Aufgrund der Struktur der Ausschreibung waren wir überzeugt, dass die Selbsthilfe den Zuschlag bekommen würde. Das ist leider nicht geschehen, worüber wir sehr enttäuscht sind. Den Zuschlag haben erhalten:

- die Verbraucherzentralen,
- der VdK und
- der Verbund unabhängige Patientenberatung.

Diese drei Partner haben eine GmbH gebildet, die den Namen "Unabhängige Patientenberatung Deutschland (UPD)" trägt. Sie hat faktisch das ganze Jahr 2006 gebraucht, um sich zu konstituieren, denn der Zuschlag durch die Krankenkassen erfolgte bereits Ende 2005. Das Projekt wurde schließlich am 30. Januar 2007 gestartet.

Am 31. Januar hatte die Patientenbeauftragte der Bundesregierung, Helga Kühn-Mengel, zu einem Forum "Unabhängige Verbraucher- und Patientenberatung" eingeladen, bei dem die UPD vorgestellt wurde. Sie verfügt über 22 Beratungsstellen. In jedem Bundesland ist davon mindestens eine. Außerdem gibt es eine Telefonhotline, die von den Beratungsstellen umschichtet bedient wird.

Es stellte sich heraus, dass die Beratungsstellen zwar indikationsübergreifende Beratung durchführen können, für die indikationsbezogene Beratung, die im Projekt ebenfalls gefordert wird, fehlt ihnen aber die Sachkenntnis. Nur in vier Bereichen: Essstörungen, Zahnmedizin, Krebs und Allergien sollen themenbezogene Beratungsstellen eingerichtet werden. In allen anderen Bereichen ist die UPD auf die Selbsthilfe angewiesen. Das wurde auch deutlich gesagt. Das Problem ist nur, dass dafür kein Geld zur Verfügung steht. Die UPD möchte also mit der Selbsthilfe kooperieren, diese soll die Beratung aber durchführen, ohne etwas aus dem Projektetat - der immerhin fünf Millionen Euro beträgt - zu bekommen.

Die Vertreter der Selbsthilfe, die zahlreich beim Forum anwesend waren, kritisierten diesen Punkt deutlich. Das Problem hätte es nicht gegeben, wenn die Selbsthilfe den Zuschlag erhalten hätte. Hinzu kommt, dass die Krankenkassen zwar auf die Selbsthilfeförderung nach § 20, SGB V verweisen, diese Förderung gibt es aber nicht für Beratung. Hier beißt sich die Katze in den Schwanz.

Unabhängig davon ist Patientenberatung natürlich dringend erforderlich. Das wurde auch an einigen Fakten während des Forums am 31. Januar deutlich. So verwies Frau Kühn-Mengel darauf, dass es in Deutschland noch viel zu wenig integrierte Versorgung gibt, sondern die einzelnen Sektoren im Gesundheitswesen zu sehr voneinander abgeschottet sind. Dadurch kommen Doppeluntersuchungen und Doppelbehandlungen, fehlende Information über Nebenwirkungen zustande, weil an allen Schnittstellen unseres Gesundheitswesens Informationen verloren gehen. Das belastet nicht nur die Patienten, sondern kostet auch noch zusätzlich Geld.

Herr Dr. Danner von der BAG SELBSTHILFE ergänzte diese Liste. Er verwies vor allem auf den völlig unübersichtlichen Arzneimittelmarkt, die Versorgung mit Hilfsmitteln - bei der Beratung ebenfalls oft dringend erforderlich ist - und den bevorstehenden Umbau der Kassenlandschaft.

Was viele sicherlich nicht wussten: Die Finanzierung der Patientenberatung über § 65 b, SGB V erfolgt nur durch die gesetzliche Krankenversi-

cherung. Die private Krankenversicherung beteiligt sich nicht daran. Auch an der Selbsthilfeförderung nach § 20, SGB V beteiligt sich die private Krankenversicherung nicht. Das hätte eigentlich durch die neue Gesundheitsreform geändert werden müssen. Leider ist das nicht erfolgt.

Wie wir wissen und täglich erleben praktiziert die Selbsthilfe unabhängig von dem Projekt Patientenberatung, und zwar nach ihren personellen Möglichkeiten, auch wenn sie dafür kein Geld erhält. Wenn wir schon bei dem Projekt nicht berücksichtigt worden sind, so wäre es doch sinnvoll über die Selbsthilfeförderung nach § 20, SGB V auch Patientenberatung finanziert zu bekommen. Diese Anregung will die Patientenbeauftragte der Bundesregierung mitnehmen. Vielleicht findet sie einen Weg.



von
Dr. Manfred Schmidt
(Vorsitzender der
LV Selbsthilfe Berlin)

Integration als Lebenspraxis?!

Anlässlich des Europaweiten Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung nimmt die LV Selbsthilfe Berlin das facettenreiche Thema Integration ins Visier. Schwerpunkte der Veranstaltung bilden dabei die Lebensabschnitte Schule, Beruf und Alter.

Termin: 04. Mai 2007, 14.00 bis 20.00 Uhr, Berliner Rathaus,
Eingang Jüdenstraße, Ferdinand-Friedensburg-Saal (Raum 338)

Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke

Am 21.04.07 feiert der Landesverband Berlin der DGM sein 25-jähriges Jubiläum.



Logo der DGM

14165 Berlin Zehlendorf, von 14.00 bis 19.00 Uhr.

Alle Mitglieder, Angehörige und Interessierte sind herzlichst eingeladen zu einer Informationsveranstaltung in der Villa Donnersmarck, Schädestr. 9 - 13,

Ein buntes Rahmenprogramm sorgt für Abwechslung für die ganze Familie. Für das leibliche Wohl sorgt der Küchenchef der Villa Donnersmarck.

Wir würden uns auch über das Kommen vieler Ehemaliger freuen.

Anmeldungen bitte bis 05.04.07 an

Verschiedene Ärzte werden einen Überblick über die Versorgung muskelkranker Patienten geben. Außerdem werden verschiedene Firmen einzelne Produkte vorstellen.

Beate Weißenfels,
Tel.: 36 28 64 04;

E-Mail : dgm.berlin@berlin.de

Frauen und Krankheit

Mit 24 % aller Todesfälle sind koronare Herzkrankheit, Herzinsuffizienz und Herzinfarkt die häufigste Todesursache bei Frauen. Die Todesfallrate bei Brustkrebs ist - glücklicherweise nur noch mit einem Anteil von 4 % vertreten - immer noch viel zu hoch. Darauf weist Dr. Karl-Gustav Werner von unserem neuen Mitgliedsverein Frauengesundheit e.V. hin, das wir herzlich bei der LV Selbsthilfe Berlin begrüßen.

In der Beratung chronisch kranker Frauen stehen Kreislaufkrankungen an erster Stelle. Unsere Telefonberatung (Telefon 01805/ 30 4001, freitags 14-19 Uhr) umfasst medizinische Fragen, Fragen zur Qualität der Versorgung und zum Leistungskatalog der Krankenkassen.

Gesundheitsfragen haben für Frauen Vorrang. Die molekulare Krankheitsforschung hat inzwischen in zahlreichen Studienergebnissen

geschlechtsspezifische Unterschiede in der Krankheitsentstehung und Krankheitsbehandlung nachgewiesen. Im Herz-Kreislauf-System werden durch das Hormon Östrogen zahlreiche Gene und Proteine beeinflusst. Geschlechtsspezifische Unterschiede auf zellulärer Ebene führen zu unterschiedlicher Ausprägung des Krankheitsverlaufs bei Frauen und Männern. Der bekannte Biologe am Massachusetts Institute of Technology David Page formulierte:

"Die genetischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen stellen alle anderen Unterschiede im menschlichen Genom in den Schatten".

Körperkult und Körperdesign bedrängt häufig Frauen. Die Hormonersatztherapie versprach lange Zeit "ewige Jugend". Die plastischen Chirurgen haben großen Zulauf. Die Darmstädter Philosophin Petra Gehring hat im vergangenen Jahr in ihrem Buch "vom zweifelhaften Mehrwert des Lebens" geschrieben. Es ist eine "Streitschrift gegen die Lebensoptimierer", die vom genverändernden Medikament bis zum erbgut-verbesserten Embryo Angebote bereithalten.

Die am 1. April 2007 in Kraft tretende Gesundheitsreform sieht erstmals folgende Bestimmung vor: "Haben sich Versicherte eine Krankheit durch eine medizinisch indizierte Maßnahme wie zum Beispiel eine ästhetische Operation, eine Tätowierung oder ein Piercing zugezogen, hat die Krankenkasse die Versicherten in angemessener Höhe an den Kosten zu beteiligen und das Krankengeld für die Dauer dieser Behandlung ganz oder teilweise zu versagen oder zurückzufordern" (§ 52 SGB V).

Die Veröffentlichung der Qualitätsberichte der Krankenhäuser ist noch sehr unübersichtlich und oft erklärungsbedürftig. Strukturierte Behandlungsprogramme und integrierte Versorgungsnetzwerke sind neue Angebote der medizinischen Versor-

gung, deren Vor- und Nachteile für die Frau nicht immer klar erkennbar sind. In Zukunft wird das Versorgungsangebot mit Selbstbehalten und Wahlтарифen der gesetzlichen Krankenversicherung noch unübersichtlicher.

Der Patientinnenverband Frauengesundheit freut sich über Zuschriften von Frauen, die bereit sind, über ihre chronische Krankheit im Internet zu berichten. Wir wollen diese Berichte so gestalten, dass sie später auch bei medizinischen Nutzenbewertungen eingebracht werden können. Jede Zuschrift unter

fem@hf-frauengesundheit.eu wird dankbar entgegengenommen und beantwortet.

Frauengesundheit e.V.

Postfach 02 12 45

10123 Berlin

Tel.: 030/ 24 63 87 56

Fax: 030/ 24 72 39 32

E-Mail: fem@hf-frauengesundheit.eu

Internet:

www.hf-frauengesundheit.eu



Telefonische Beratung:
Freitags 14.00 bis 19.00 Uhr,
Tel.: 01805/ 30 40 01

Selbstbestimmtes Leben e.V. (SL e.V.)

Als neues Mitglied begrüßen wir herzlich den SL e.V. in der LV Selbsthilfe Berlin. Der Verein engagiert sich für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit geistigen Behinderungen. Die stellvertretende Vorsitzende, Ulrike Czerny, schildert die Entstehungsgeschichte und Tätigkeitsbereiche der Selbsthilfeorganisation.

Mit Hilfe des Persönlichen Budgets sollen personenbezogene Dienstleistungen statt gruppenorientierte Angebote Menschen mit Behinderungen ein individuelles, an ihren Bedürfnissen orientiertes Leben und damit die Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Das vorrangige Ziel des Vereins "Selbstbestimmtes Leben e.V." ist es, die Anwendung der Gesetzesvorlage für das Persönliche Budget speziell für Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Angehörigen zu begleiten, zu entwickeln und zu fördern, so dass die Chance zur individuellen Betreuung und Pflege (gleich Assistenz), die das Persönliche Budget bietet, für diesen Personenkreis sinnvoll in die Praxis umgesetzt wird.

Wir - zwei Mütter mit jungen, erwachsenen Töchtern mit geistigen Behinderungen - haben eigene, zum Teil unangenehme Erfahrungen mit Angeboten der bestehenden Trägerschaft gemacht, die wir, auch in der Rückschau auf die Kindergarten- und Schulzeit, als strukturell bedingtes Problem im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung erkennen.

**Logo des
Selbstbestimmtes
Leben e.V.**



Im Frühjahr 2005 entwickelten wir auf diesem Hintergrund die Idee zu dieser Vereinsgründung. An einem sonnigen Frühlingsnachmittag ließen wir in einem Straßencafe in Kreuzberg unserer Phantasie, die Möglichkeiten das Persönliche Budget betreffend, freien Lauf.

Sehr schnell befanden wir uns in einem emotionalen Spagat zwischen der Hoffnung auf einen Paradigmenwechsel und der starken Befürchtung, dass das Persönliche Budget von Seiten der ausführenden Organe z. B. in den Berliner Bezirken, zu einer reinen Kostendeckelungsregelung verkommen könnte. Diese Befürchtungen sind bei uns gespeist von 20 Jahren persönlicher Erfahrung mit der Arbeitsweise der verschiedenen Ämter der verschiedenen Berliner Bezirke in Bezug auf unsere Töchter.

Dieser Zwiespalt und die Situation unserer Töchter forderte uns förmlich dazu auf, aktiv zu werden. Dieser Nachmittag war der Beginn einer intensiven Auseinandersetzung mit

dem Thema Persönliches Budget. Einige Wochen später fanden wir Mitstreiter/Innen und gründeten den Verein.

Im Unterschied zu Menschen mit Körperbehinderungen können Menschen mit geistiger Behinderung die Selbstorganisation ihres Alltags weitestgehend nicht selbst übernehmen. Zur täglichen Assistenz müssen noch Koordinationssysteme entwickelt werden, mit deren Hilfe die Gesetzesvorlage für diesen Personenkreis praktisch anwendbar gemacht wird. Dass dies möglich ist, zeigen z. B. Norwegen und Schweden. Anfang der 90er Jahre löste man dort die Behinderteninstitutionen auf und setzte die Persönliche Assistenz für Menschen mit allen Behinderungen auf der Grundlage der Standartregeln der UN von 1993 (der sich auch die Bundesrepublik verpflichtet hat!) konsequent um.

Seit Sommer 2006 übernimmt "S.L. e.V." in enger Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt TPB Friedrichshain-Kreuzberg die Information, Beratung und Begleitung am Persönlichen Budget interessierter Eltern und Betreuer. Die Zusammenarbeit mit den ausführenden Organen in den 12 Berliner Bezirken wird von Seiten des Vereins angestrebt.

Seit Anfang 2007 hat "S.L. e.V." eine Internet - Stellenbörse für Berlin eingerichtet, (www.selbstbestimmtes-leben-ev.de) mit deren Hilfe die Koordination der täglichen Assistenz erleichtert wird. Dies ist der erste

Schritt auf dem Weg zu einer Vernetzungsstelle, mit der die befriedigende Realisierung des Persönlichen Budgets auch für Menschen mit geistiger Behinderung möglich sein wird.

"S.L. e.V." will diesen Budgetnehmer/Innen die Auswahl qualifizierter Assistent/Innen ermöglichen und zu einer möglichst passgenauen Vermittlung beitragen. In der Qualifizierung, Organisation und Koordination der Assistent/Innen für Assistenznehmer/Innen mit geistigen Behinderungen sieht "SL e.V." für sich eine weitere Aufgabe.

"SL e.V." wird ein geeignetes Auswahlverfahren sowie ein Anforderungsprofil für Assistent/Innen entwickeln und wird, durch bedarfsgerechte Einweisungen und Schulungen sowie z.B. durch regelmäßige Supervisionen für den nötigen Qualitätsstandard sorgen. Eine Zusammenarbeit mit ISB gGmbH ist angedacht. An erster Stelle stehen dabei der reibungslose Ablauf, die Sicherheit und die Qualität der Assistenz. Bei der Auswahl der Assistent/Innen steht die durch Lebenserfahrung und professionelle Einfühlung geprägte Persönlichkeit im Vordergrund: Menschen, die an den Bedürfnissen der Betreuten orientiert, eigenverantwortlich und flexibel, arbeiten.

Selbstverständlich kann die Internet-Stellenbörse und die zukünftige Vermittlungsstelle von Assistenznehmer/Innen aller Behinderungen

genutzt werden. Desgleichen können sich Assistenzgeber/Innen mit ihren beruflichen Fähigkeiten und ihren persönlichen Einsatzwünschen vermitteln lassen.

Wir begreifen unsere Arbeit auch als politische Arbeit und suchen von daher die Vernetzung mit Mitstreitern. Das von Staatsseite gekürzt und eingespart wird, ist das Eine. Das Andere ist die Spar - Schere in unseren Köpfen, mit der wir uns zunehmend selber bestehende Missstände im sozialen und pflegerischen Bereich erklären und sie damit hinnehmen. Unter Einsatz der eigenen Schere entziehen wir entstehenden Ideen und Visionen freiwillig die Entwicklungsgrundlage. Das muss sich ändern!

Über die Aufnahme in die Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V. freuen wir uns und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit - auch im zuletzt genannten Sinne.

*von Ulrike Czerny
(stellvertretende Vorsitzende)*

*Selbstbestimmtes Leben e.V. (SL)
Frau Heike Dahlemann
Wildenbruchstr. 84
12045 Berlin
Tel.: 030/ 688 22 508
Fax: 030/ 688 22 509
Internet:
www.selbstbestimmtes-leben-ev.de*

Einweihungsfeier „Haus Reichwein“

Am 30. März wird die Bildungs- und Begegnungsstätte für Menschen mit schweren Behinderungen feierlich eingeweiht.

Der Neubau der Bildungs- und Begegnungsstätte für Menschen mit schweren Behinderungen "Haus Reichwein" auf dem Grundstück Kranzallee 36 in 14055 Berlin-Charlottenburg mit Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und der Aktion Mensch e.V. ist nunmehr abgeschlossen.

Der Spastikerhilfe Berlin e.V. freut sich, dass die Einweihungsfeier für das Gäste- und Seminarhaus für Menschen mit schweren Behinderungen und deren Begleiter nach fast zweijähriger Bauzeit am 30. März 2007 um 14 Uhr stattfinden kann. Unter anderem werden die Senatorin

für Soziales, die Bezirksbürgermeisterin von Charlottenburg-Wilmersdorf und der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung ein Grußwort sprechen. Die Verleihung des Signets "Berlin barrierefrei" ist vorgesehen.

Das Haus, das sich schon jetzt einer großen Nachfrage erfreut, bietet 16 behindertengerechte Zimmer mit eigener Dusche und WC. Diese können als Einzel- oder Doppelzimmer genutzt werden. Pflegebetten stehen zu Verfügung. Die Gäste können sich selbst versorgen oder Frühstück und/oder Abendessen bekommen.

Ziel der Bildungs- und Begegnungsstätte ist es, Menschen mit schweren Körper- und Mehrfachbehinderungen aus ganz Europa die Möglichkeit zu eröffnen, zu preiswerten Bedingungen in zentraler, aber dennoch erholsamer Lage Berlins zusammenzukommen. Die Begegnungsstätte im Herzen Europas erleichtert die Begegnung und Verständigung von Menschen mit und ohne Behinderungen aus Ost und West. Der barrierefreie Neubau unterstützt das gesellschaftspolitische Ziel, Barrieren zu beseitigen und so die Integration durch Teilnahme am sozialen Leben für Menschen mit Behinderung zu verbessern.

Als Ausdruck dieses Bestrebens und um ihr Lebenswerk zu ehren, benennt der Verein die Bildungs- und Begegnungsstätte nach der Mitbegründerin des Vereins Spastikerhilfe, Frau Rosemarie Reichwein (1904 bis 2002).

Frau Reichwein setzte sich als Körpertherapeutin seit den Nachkriegsjahren unermüdlich für die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen ein. Die Einführung der ganzheitlichen Körpertherapie (Bobath-Methode) in Deutschland war nur einer ihrer Verdienste. 1958 war sie Mitbegründerin des Vereins Spastikerhilfe.

Zugleich ist die Witwe des Reformpädagogen und Widerstandskämpfers Adolf Reichwein (1898-1944) ein Vorbild für die Zivilgesellschaft. Sie unterstützte den Widerstand ihres



Bildungs- und Begegnungsstätte „Haus Reichwein“

Mannes gegen den Nationalsozialismus und zeichnete sich nach dem Krieg bis zu ihrem Lebensende als engagierte Zeitzeugin und aufrechte Demokratin aus.

Für weitere Informationen zum "Haus Reichwein" und wenn Sie Zimmer oder Seminarräume reservieren möchten, wenden Sie sich bitte an Herrn Gröpl, Haus Reichwein; Tel.: 030/ 25 46 97 52.

Die Einweihungsfeier bietet für alle Interessierten eine gute Gelegenheit, das Haus Reichwein kennenzulernen. Wenn Sie an der Einweihungsfeier teilnehmen möchten, bitten wir Sie, sich telefonisch in unserer Geschäftsstelle anzumelden.

*von Birgit Stennert
Referentin*

*Spastikerhilfe Berlin e.V. (SHB)
Lindenstr. 20 - 25
10969 Berlin
Tel.: 030/ 25 93 75-66/- 60
Fax: 030/ 25 93 75 61
E-Mail: verein@spastikerhilfe.de
Internet:
www.spastikerhilfe.de*

Wie sag ich's meinem Doc?

„mamazone - Frauen und Forschung gegen Brustkrebs e.V.“ bietet am 02. Mai 2007 ein Kommunikationstraining für Brustkrebspatientinnen an. Ziel ist das selbstbewusste Gespräch mit dem Arzt.

Unter dem Motto: "Schweigen ist Silber - Reden ist Gold" steht das Kommunikationstraining "Wie sag ich's meinem Doc ? - Das selbstbewusste Gespräch mit dem Arzt", in dem die 1. Vorsitzende von mamazone e.V. und ausgebildete Kommunikationstrainerin, Doris C. Schmitt Brustkrebspatientinnen die Regeln einer selbstbewussten Gesprächsführung mit ihrem Arzt vermittelt.

Das Problem:

Arzt und Brustkrebspatientin kommunizieren meist auf unterschiedlichen Ebenen. Der Arzt, der die Betroffenheit der Patientin nur teilweise nachvollziehen kann, versucht auf der rationalen Ebene die Diagnose und die damit verbundene Therapie zu beschreiben, dies meist mit Hilfe von Fachbegriffen. Die Patientin andererseits ist oft gefangen in ihren Gefühlen von Angst und Verzweiflung. Durch fehlendes medizinisches Wissen um die eigene Erkrankung ist die Patientin nicht in der Lage, ihre Wünsche und Sorgen zu artikulieren. Die Gesprächsführung über die Erkrankung und die notwendige Therapie wird mehr oder weniger dem Arzt überlassen.

Das Training:

Doris Christiane Schmitt, selbst Brustkrebspatientin hat im Verlauf ihrer Erkrankung erfahren, wie wichtig

es ist, sich im Gespräch mit Ärzten kompetent und selbstbewusst darzustellen. Als Kommunikationstrainerin hat sie erkannt, dass ein Gesprächstraining den meisten Patientinnen helfen kann, ein erfolgreiches Gespräch mit dem Arzt zu führen. Onkologen und Frauenärzte, die oft unter enormem Zeitdruck stehen, haben ihr immer wieder bestätigt, wie sehr sie eine gut vorbereitete Gesprächspartnerin schätzen.

Das Ziel:

Informierte und aufgeklärte Brustkrebspatientinnen sind Expertinnen für ihre eigene Erkrankung und Behandlung. Sie müssen selbstbewusst mit dem Arzt besprechen, was für ihr Überleben und ihre Lebensqualität richtig und wichtig ist, um in ihrem Umfeld, ihrer Familie, ihrem Beruf wieder integriert zu sein.

Termin für Berlin ist der 02. Mai 2007. Nähere Information erhalten Sie bei:

mamazone

Hauptsitz in Augsburg (im MDK):

Max-Hempel-Strasse 3,

86153 Augsburg

Postfach 310220, 86063 Augsburg

Tel.: 0821/5213-144

Fax: 0821/5213-143

info@mamazone.de

www.mamazone.de

Gelenk- und Wirbelsäulenkurse

Wenn Gelenke schmerzen, lässt die Lust an der Bewegung meist nach. Doch gerade, wenn die Gelenke chronisch wehtun, muss man sich bewegen, damit die Belastbarkeit des Muskel- und Gelenksystems gestärkt und verbessert wird.

Von Ärzten und Physiotherapeuten wurde in Zusammenarbeit mit der Rheuma-Liga ein spezielles Funktionstraining entwickelt, um entzündete und erkrankte Gelenke in ihren Funktionen beweglich zu halten.

Gymnastische Übungen, die in der Trocken- oder auch Wassergymnastik von qualifizierten Physiotherapeuten durchgeführt werden, fördern ohne zu überfordern und bewegen ohne Überbelastung. Eine schnelle und individuelle Korrektur der Bewegungsabläufe ist somit möglich. Das Herz-Kreislauf-System wird aktiviert und die Ausdauer gegenüber Alltagsbelastungen gestärkt.

Die Gymnastik in einer Gruppe macht außerdem Spaß. Von Gleichgesinnten motiviert, übt man regelmäßig und kann Freundschaften schließen.



Wassergymnastik

Das Bewegungstraining hilft Menschen mit Gelenk- und Wirbelsäulenproblemen. Hiervon sind Menschen mit rheumatischen Erkrankungen besonders betroffen, aber auch Personen mit Bandscheibenproblemen und anderen Erkrankungen des Gelenk- und Bewegungsapparats.

Die Krankenkassen finanzieren in vielen Fällen das Funktionstraining. Ohne Unterstützung kann man jedoch auch auf eigene Kosten teilnehmen. Egal, wo man wohnt, die Rheuma-Liga bietet in allen Bezirken Berlins Gymnastik an.

Ergänzend bietet die Rheuma-Liga auch Präventionskurse wie Yoga, Qigong, Feldenkrais, Atemkurse, Nordic Walking, Autogenes Training, Patientenschulungen und Progressive Muskelentspannung an.

von Birgit Sutarna

Informationen zum Programm und den einzelnen Therapieplätzen:

*Deutsche Rheuma-Liga Berlin e.V.
Schützenstraße 52
12165 Berlin
Tel.: 030/ 32 290 29 10
www.rheuma-liga-berlin.de*

Barrierefrei surfen im Katalog der Berliner Bibliotheken

Ab sofort steht in der Berliner Ingeborg-Drewitz-Bibliothek für sehbehinderte und blinde Besucher ein PC mit Internet-Zugang, 19-Zoll-TFT-Monitor, Großschriftastatur und Flachbettscanner bereit.

Auf diesem Computer sind das Vergrößerungsprogramm Magic und der Screenreader Jaws mit Sprachausgabe sowie Microsoft Office 2003 Professional installiert. Zum Abspielen von Hörbüchern ist auch noch ein DAISY-Player vorhanden.



Sehbehindertengerechter Computearbeitsplatz

Für die PC-Nutzung benötigt man einen Lese-Ausweis, welcher auch vor Ort zur Jahresgebühr von 10 Euro erworben werden kann. Damit hat man Zugang zum kompletten Medienangebot aller Berliner Bibliotheken (VÖBB).

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenverein Berlin (ABSv) und der Bezirksbehindertenbeauftragten, Frau Lehning-

Fricke, die sich für die Einrichtung dieses PC-Platzes eingesetzt haben, sowie der Bezirksverordnetenversammlung von Steglitz-Zehlendorf, welche fraktionsübergreifend dessen Finanzierung beschloss. Bleibt nur noch zu hoffen, dass dieses neue Angebot von betroffenen Berlinern auch eingehend genutzt wird.

Die Ingeborg-Drewitz-Bibliothek finden Sie im 3. OG des Einkaufszentrums "Das Schloss", S- und U-Bhf. Rathaus Steglitz.

*von Franz Rebele,
(Sehbehindertenbeauftragter des
ABSv)*

*Allgemeiner Blinden- und
Sehbehindertenverein Berlin gegr.*

1874 e.V. (ABSv)

Auerbacher Straße 7

14193 Berlin

Tel.: 030/ 89 58 8 - 0

Fax: 030/ 895 88 99

E-Mail:

info@absv.de

Internet:

www.absv.de

Berufliche Bildung - Neue Wege oder ausgetretene Pfade?

Ganz im Zeichen der Beruflichen Bildung stand die zweite Messe des Lebenshilfe-Projekts "Informationsbörse - Teilhabe am Arbeitsleben in Berlin" am 15. Februar im Berliner Congress Center am Alexanderplatz. Das von Aktion Mensch finanziell geförderte Projekt hat sich als bedeutendstes Berliner Forum zur beruflichen Bildung für Menschen mit geistiger Behinderung etabliert.

Als Alternative zur traditionellen Einbahnstraße ins Arbeitsleben, die für die meisten Jugendlichen mit geistiger Behinderung nach wie vor über die Werkstatt geht, wollte Projektleiterin Barbara Freier neue Möglichkeiten für Berlin vorstellen und vor allem junge Menschen, Eltern und Fachleute miteinander ins Gespräch bringen. Impulsreferate im Plenum stimmten die weit über 200 Teilnehmer auf die vier Workshops ein. In seinem Grußwort kritisierte der Berli-

ner Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung, dass Jugendlichen mit geistiger Behinderung der erste Arbeitsmarkt so gut wie verschlossen sei. Verantwortlich dafür seien jedoch weniger ökonomische, als psychologische Gründe. Neue Perspektiven könnten, so Martin Marquard, die Arbeitsassistenten und das Persönliche Budget eröffnen. Er forderte die Werkstätten auf zu modernisieren und endlich ausgetretene Pfade zu verlassen.



Informationsbörse der Lebenshilfe (Foto: M. Franke, www.sozial-info.de)

Ausgetretene Pfade oder neue Wege?

Klaus Leonhardt, seit 14 Jahren Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen in Berlin, kontierte und unterstrich deren politische Bedeutung. Trotz des gesetzlichen Auftrags, sie für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren, blieben 80 bis 90% der Mitarbeiter/innen auf die Werkstatt angewiesen. "Die beste Alternative zur Werkstatt", bilanzierte er, "ist die sich anpassende, sich verändernde Werkstatt."



In den Workshops wurden so aktuelle Themen wie das Persönliche Budget diskutiert (Foto: Jorge Pavez)

Und da scheint Hamburg Berlin um einiges voraus zu sein. Ralf E. Vogel aus den Elbe-Werkstätten zeigte, wie die Hansestädter mit Hilfe von Partnerbetrieben systematisch Arbeitsplätze außerhalb der Werkstatt erschließen. "Das Wichtigste dabei ist die konsequente Arbeitsbegleitung", ergänzte seine Kollegin Anna Brouwer. Ziel der Hamburger ist die Vermittlung in sozialversicherungs-pflichtige Arbeitsverhältnisse, auch wenn das zurzeit nur unter besonders glücklichen Rahmenbedingungen gelingt. Die meisten der 31 bisher Vermittelten sind zufrieden, aber auf ausgelagerten Werkstattplätzen tätig.

Traumberuf Helfer/in in der Kita

Auf besonderes Interesse bei Berliner Eltern und Fachleuten stieß der vierjährige, duale Bildungsgang zur Helfer/In in Kindertagesstätten - ein Angebot, das in Berlin noch fehlt. Die Elbe-Werkstätten decken in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialpädagogik den Berufsschulteil ab. Kitas und Kinderläden sichern als Kooperationspartner den Praxisteil für die angehenden Helfer/Innen, zwei Tage pro Woche in der zweijährigen Berufsvorbereitungsphase und an drei Tagen im sich anschließenden externen Berufsbildungsbereich. Die ersten elf Absolventen/Innen haben inzwischen ihr Zertifikat erhalten. Zehn sind in Kitas tätig - als Elbe-MitarbeiterInnen auf ausgelagerten Werkstattplätzen mit einem monatlichen Verdienst von 450 Euro. Immerhin deutlich mehr als der durchschnittliche Werkstattlohn von 150 Euro pro Monat.



Umfassendes Beratungsangebot (Foto: Jorge Pavez)

Eine Berufsschule für Jugendliche mit geistiger Behinderung

Ein vergleichbares duales Bildungssystem wie für junge Menschen ohne Behinderung - bis jetzt gibt es das für Menschen mit geistiger Behinderung nur in Bremen, Hessen und Niedersachsen - entspricht dem Wunsch vieler Eltern. In Berlin nehmen drei Berufsschulen Jugendliche mit geistiger Behinderung auf. Eine Verzahnung mit den Werkstätten fehlt jedoch.

Die U.S.E - Werkstätten haben Lehr- und Lernmodule auf der Basis von Qualifizierungsbausteinen, die Berliner Werkstätten für Behinderte (BWB) das IBS (Innovatives Bildungssystem) entwickelt und die Lankwitzer Werkstätten ein Bildungszentrum

eingerrichtet. Einheitliche Lehr- und Lernmodule könnten die berufliche Qualifizierung in den Werkstätten vereinheitlichen und diese für Menschen mit geistiger Behinderung auch attraktiver machen.

LOK - Betriebsintegrierter Berufsbildungsbereich

Ein erfolgreiches Berliner Beispiel für berufliche Integration ist das von Joachim Radatz vorgestellte, inzwischen abgeschlossene, dreijährige Projekt LernOrtKooperation - ein Modellprojekt von Werkstätten für behinderte Menschen in Berlin, Betrieben und der ISB gGmbH. Die ISB - Gesellschaft für Integration, Sozialforschung und Betriebspädagogik gGmbH - hat 39 WfbM - Beschäftigte mit Lernschwierigkeiten für den

ersten Arbeitsmarkt qualifiziert und konnte acht Teilnehmer/Innen entweder als Auszubildende/r oder als Arbeitnehmer/In vermitteln.

Eintrittskarte Persönliches Budget

Als Eintrittskarte in den ersten Arbeitsmarkt erhoffen sich Eltern und Fachleute das Persönliche Budget. Entsprechend lebhaft war die Diskussion mit Monika Meergarten von der Bundesagentur für Arbeit und Annette von Lersner-Wolff aus der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales.

Der Workshop hatte mit über 70 Teilnehmer/Innen den weitaus größten Zulauf, auch wenn zurzeit im Bereich Arbeit zum Persönlichen Budget noch keine konkreten Erfahrungen vorliegen. Mehr Mut zum Risiko forderte daher Helmut Forner, Geschäftsführer der Nordberliner Werkgemeinschaft: "Wir müssen Schubladen überwinden, um Menschen ein befriedigendes Arbeitsmilieu zu ermöglichen."

Mit Ständen von Berufsschulen, Werkstätten, Vereinen und Institutionen, Integrationsfirmen und dem Integrationsfachdienst bot die Messe einen kompletten Überblick über die Berliner Landschaft zur beruflichen Bildung für Menschen mit geistiger Behinderung. Nicht nur Eltern, sondern auch viele Lehrer/Innen nutzten das Angebot zu Beratungsgesprächen. Jugendliche mit Behinderung konnten eine Messebegleitung in Anspruch nehmen.

Eva Tauchnitz, Mutter eines 16jährigen mit Down-Syndrom, war begeistert. Ihr Sohn habe jetzt konkrete Vorstellungen über seine Zukunft entwickelt und sei sehr motiviert, für seinen künftigen Beruf intensiv zu lernen. Vor allem aber fühlte er sich ernst genommen.

Mehr über die Infobörse finden Sie unter www.lebenshilfe-berlin.de (Angebote/Arbeit und Beschäftigung) oder Sie wenden sich direkt an: Barbara Freier, Tel. 030/ 82 99 98 106 bzw. info.tab@lebenshilfe-berlin.de.



Auch die Integrationsfirmen informierten über ihre Angebote und Tätigkeiten
(Foto: Jorge Pavez)

von Christiane Müller-Zurek

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

Wallstr. 15/15a

10179 Berlin

Tel.: 030/ 829 99 81 24

Fax: 030/ 829 99 82 08

Internet:

www.lebenshilfe-berlin.de

30 Jahre Segelprojekt



**Jubiläumsfeier
am 8. Juli 2007
ab 11:00 Uhr
mit großem
Programm**



BFS Berlin-Brandenburg

Schülerbootshaus Tegel, Schwarzer Weg 25, 13505 Berlin

www.bfs-berlin.de

„Fest der Liebe“

... hieß ein Kurzfilm zum Auftakt des Neujahrsempfangs der Bundesbehindertenbeauftragten Karin Evers-Meier. Der Film regte zum Nachdenken an.

Zu sehen waren hintereinander einzelne Läufer, die eine Art olympisches Feuer weitertrugen. Allmählich bekamen die Zuschauer mit, dass diese Sportler nicht die üblichen Body-Building-Maße hatten, sondern behindert waren. Im Zweifel an seinem Handeln warf schließlich der letzte Läufer die olympische Fackel ins Wasser und die Flamme erlosch. Die Schöpfer des Filmes setzten damit einen bewußten Kontrast zu den Nazi-Olympiafilmen "Fest der Völker" und "Fest der Schönheit" der Regisseurin Leni Riefenstahl mit ihrem Kult des "gesunden", muskelbepackten athletischen menschlichen Körpers.

Es waren viele Gäste aus ganz Deutschland gekommen: aus Politik und Verwaltung, darunter auch eine Reihe von Bundestagsabgeordneten wie z.B. die behindertenpolitischen



**Rechtsanwalt Dr. Martin Theben
und der Berliner Behinderten-
beauftragte Martin Marquard**

Sprecher der CDU/CSU, der LINKEN, der SPD, der GRÜNEN, aktive Vertreter aus der Behindertenbewegung und den Verbänden.

Nach der Begrüßung durch Frau Evers-Meier, die eine kurze Bilanz des bisher Erreichten zog, kritische Worte zur Föderalismusreform fand und auf viele noch offene Fragen hinwies, sprach der neu gewählte Vorsitzende des Sprecherrates des Deutschen Behindertenrates, Horst Frehe. Er betonte, Frau Evers-Meier sei nicht nur in Karl-Hermann Haacks Fußstapfen getreten, sondern habe auch schnell eigene Positionen markiert, z.B. habe sie die Bildungspolitik mit einer gemeinsamen Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder zu ihrer Herzensangelegenheit erklärt.

Ursprünglich habe es bei ihrer Amtsübernahme Erstaunen gegeben, dass eine Verteidigungsexpertin diese Funktion übernommen habe, aber ihm sei inzwischen klar, "dass die strategischen Botschaften eines Clausewitz auch in der Behindertenpolitik von Nutzen sein können, wo man sich auch manchmal defensiv in die Büsche schlagen muss, um dann überraschend zum Angriff überzugehen. Unsere Rechte aus einer strategischen Unterlegenheitsposition zu verteidigen, ist unser tägliches Geschäft. Ohne strategisches Vorgehen können unsere Positionen im politischen Alltag sehr schnell untergehen."



Horst Frehe (Vorsitzender des Sprecherrates des Deutschen Behindertenrates) und Dr. Adolf Ratzka (Independent Living Institute)

Gerade Bremen sei ein Beispiel, wie schnell eine innovative Behindertenpolitik in einem Bundesland zu einer rückständigen und restriktiven Politik werden kann. "Wenn kommerzielle Trägerinteressen eine Allianz mit einer staatlichen Kürzungspolitik eingehen, wird, statt innovative ambulante Strukturen aufzubauen, nur ein Heim neben das andere gesetzt. Wenn die Gleichstellung und Teilhabe behinderter Menschen nur als bürokratische und unnötige Aufblähung der Verwaltung angesehen wird, werden Benachteiligungen und Barrieren nicht wirklich abgebaut, sondern neue soziale Ausgrenzung produziert und teure Nachrüstungen erforderlich."

Frehe forderte im Namen des Deutschen Behindertenrates:

- Selbstbestimmt Leben statt Heimversorgung!

- Gleiche Rechte statt entmündigende Fürsorge!
- Gemeinsame Bildung statt Sonderschule!

In den letzten Jahren sei es gemeinsam mit den Parlamentariern und der Bundesregierung gelungen, mit einigen Kampagnen und legislativen Veränderungen, das Bewusstsein der Bevölkerung zu Fragen der Behindertenpolitik zu verändern. Dem sei aber nicht immer eine materielle Veränderung der Rechtslage und der realen Lebensbedingungen behinderter Menschen gefolgt. Frehe begrüßte die Bundestagsabgeordnete Silvia Schmidt. Diese Initiative sei Ausdruck des Einforderns gleicher Rechte und selbstbestimmten Lebens statt entmündigender Fürsorge.



**Gebärdendolmetscherin
Christjane Kreuter**

Der schwedische Gast Dr. Adolf Ratzka vom Independent Living Institute sprach über "Chancengleichheit im Heim ?" In Schweden werden keine Heime mehr gebaut, behinderte Menschen leben ungeachtet der Schwere ihrer Behinderung inmitten der Gesellschaft. Der blinde Journalist Keyvan Dahesch beleuchtete kritisch das Verschweigen und Verdrehen behindertenpolitischer Themen in den deutschen Medien.

Der Auftritt der blinden Musiker Plückhahn und Vogel leitete zur aufgelockerten Seite des Empfangs über. Das Duo überraschte mit dem Vortrag seiner Couplets sowie Wortspielen und neuen Texten zu bekannten Melodien. Es wurde eine schwere Aufgabe für die Gebärdensprachdolmetscherin Christjane Kreuter, die sie genial löste, so dass der Applaus des Publikums am Ende ebenso ihr galt, wie den Künstlern.

Dem offiziellen Teil schloss sich ein zwangloses "Get-together" an mit der Gelegenheit zu vielfältigen Gesprächen der Gäste untereinander, was auch intensiv und unverkrampft genutzt wurde und für die Einzelnen sicherlich manche Anregung für ihre weitere Arbeit brachte. Alles in allem: ein Abend, der nicht nur unterhielt, sondern auch bereicherte und zukünftigem Zusammenwirken diene.

*von Dr. Rudolf Turber
E-Mail:
dr.rudolf@turber.net*

Sprechstunde „Arbeits-, Zivil- und Patientenrecht“

Die LV Selbsthilfe Berlin hat ihr Angebot erweitert und bietet nun einmal monatlich eine kostenlose Sprechstunde zu Fragen des Arbeitsrechts, des allgemeinen Zivilrechts sowie der Patientenrechte an.

Diese wird von Rechtsanwalt Florian Bartels durchgeführt.

Bitte beachten Sie: Die Sprechstunde kann nur bei vorheriger Terminvereinbarung mit der LV Selbsthilfe Berlin in Anspruch genommen werden (Tel.: 030/ 27 59 25 25, E-Mail: info@lv-selbsthilfe-berlin.de).

Neuer Preis in alter Tradition

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin verleiht erstmalig Forschungspreis für neurologische Rehabilitation.

Für herausragende Arbeiten im Bereich der neurologischen Rehabilitation wurden am 24. November 2006 Prof. Dr. Martin Lotze, Universität Greifswald, und Dr. Claudia Weiand, Neurologisches Zentrum Magdeburg, im Konzerthaus Berlin mit dem Forschungspreis der Fürst Donnersmarck-Stiftung ausgezeichnet. Bruce H. Dobkin, Professor für Neurologie an der University of California Los Angeles, erhielt für sein Lebenswerk einen Sonderpreis. Der mit 30.000 Euro dotierte Forschungspreis ist der erste weltweite Preis, der sich der neurologischen Rehabilitation widmet. Er wurde ergänzt durch einen Sonderpreis, der mit 10.000 Euro dotiert ist. Geholfen wird damit vor allem Menschen nach Schädel-Hirn-Traumata und Schlaganfällen. Schädel-Hirn-Verletzungen erleiden allein rund 270.000 Menschen in Deutschland durch Unfälle und Infarkte. Weltweit hatten über 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Arbeiten eingereicht.

Das Kuratorium der Fürst Donnersmarck-Stiftung, vertreten durch seinen Vorsitzenden Dr. Guidotto Fürst von Donnersmarck, sowie die Jury-Mitglieder Prof. Dr. Dr. Paul Walter Schönle und Prof. Dr. Karl Wegscheider, ehrten bei dem Festakt die drei Wissenschaftler.

Das Thema Rehabilitation sei eine der wichtigsten Aufgaben des Gesundheitswesens. Menschen zu helfen, wieder ein selbständiges Leben zu führen und ihren Alltag bestehen zu können, sei mehr als lobenswert, so Dr. Herbert Rische, Präsident der Deutschen Rentenversicherung Bund in seinem Festvortrag: "Mit dem Thema des Jubiläumsjahres 'Neues Denken - Leben Stärken' setzt die Stiftung ihre Tradition fort, Herausforderungen anzunehmen, innovative Ideen zu fördern und diese auch umzusetzen.

Eine der großen Herausforderungen an die Rehabilitation stellt in den nächsten Jahrzehnten die demografische Entwicklung in Deutschland mit ihren vielfältigen Konsequenzen für verschiedene Lebensbereiche dar."



Dr. Guidotto Fürst von Donnersmarck (Foto: Enno Hurlin)



Professor Schönle (Juryvorsitzender), Dr. Weiland (Preisträgerin), Fürst von Donnersmarck (Kuratoriumsvorsitzender), Professor Dobkin (Preisträger), Professor Lotze (Preisträger) (stehend v.l.n.r.), in der ersten Reihe: Prof. Wegscheider (Jurymitglied), (Foto: Enno Hurlin)

Unterstützung bekommt die Fürst Donnersmarck-Stiftung auch von politischer Seite. Berlins Senatorin für Arbeit und Soziales, Dr. Heidi Knake-Werner, unterstrich in ihrem Grußwort die Bedeutung dieses Preises: "Die Stiftung hat sich mit der heutigen Verleihung des Forschungspreises für Arbeiten zur neurologischen Rehabilitation von erworbenen Schädigungen des Nervensystems ihrer Wurzeln besonnen. Auch deshalb finde ich es so wichtig, dass sie sich zu dieser Sparte ihrer vielfältigen Tätigkeiten entschieden haben. Denn hier geht es in der Tat darum, Innovationen auf dem Gebiet körper- und mehrfach behinderter Menschen sowie die darauf ausgerichtete wissenschaftliche Forschung zu unterstützen, voranzubringen, zu bereichern." Und

weiter: "Hier geht es um die Identifizierung und Weiterentwicklung von ganz konkreten Vorhaben auf dem Gebiet der Betreuung Behinderter mit einem hohen praktischen Nutzen für die Lebensgestaltung der Betroffenen."

Die Fürst Donnersmarck-Stiftung feierte 2006 ihr 90jähriges Jubiläum. Der Gründer Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck ist eng mit der Geschichte Berlins verbunden. So ließ er u. a. die "Gartenstadt Frohnau" planen und schenkte Berlin die Sauer-Orgel im Berliner Dom. 1916 gründete er eine Stiftung mit dem Ziel, eine "Forschungsstätte für die wissenschaftliche Verarbeitung und therapeutische Verwertung der im jetzigen Kriege gesammelten ärztlichen Erfahrungen" aufzubauen.

Dr. Guidotto Fürst von Donnersmarck, Vorsitzender des Kuratoriums, betonte, dass die Stiftung mit diesem Preis wieder zu ihren historischen Wurzeln zurückkehrt: "Vor 90 Jahren, im ersten Halbjahr des Kriegsjahres 1916, errichtete mein Urgroßvater Guido Henckel von Donnersmarck eine Stiftung, die sich der Rehabilitation kriegsversehrter Soldaten widmen sollte.

Die Idee zu der Stiftung war entstanden aus der Erfahrung, die der Stifter in seinem bereits 1914 in Berlin-Frohnau errichteten Privatlazarett gemacht hatte. Der Erfahrung nämlich, dass bestimmte Verletzungen sich medizinisch nur unzureichend behandeln ließen, weil sie neu und in ihrer speziellen Form der Medizin noch unbekannt waren."

Heute bietet die Stiftung mit dem Fürst Donnersmarck-Haus in Frohnau nachklinische Rehabilitation für Menschen mit Schädel-Hirn-Verletzungen oder Schlaganfällen. Die spezielle Förderung zur Wiedererlangung von Alltagsfähigkeiten zielt darauf ab, Betroffene so zu unterstützen, dass sie so weit wie möglich wieder selbstständig leben können.

Was wurde durch den Preis gewürdigt?

Dr. Claudia Weiland verglich in einer randomisierten klinischen Studie unterschiedliche neuropsychologische Behandlungsmethoden. Sie zeigte auf, dass auch ein Therapie-

verfahren, das an den Anforderungen des Alltags orientiert ist, wirkungsvoll zur gezielten Behandlung kognitiver Störungen eingesetzt werden kann. Eine alltagsnahe Methodik erleichtert es Patienten, Übungseffekte aus der Therapie in ihren Alltag und Beruf zu übernehmen.

Die Jury des Forschungspreises würdigte den handlungstheoretischen Ansatz der Arbeit, die reichhaltige Darstellung der unterschiedlichen Facetten der Therapien und die Orientierung an den Bedürfnissen der Praxis.



***Unterstützung auch seitens der Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales,
Dr. Heidi Knake-Werner
(Foto: Enno Hurlin)***

Denn gezieltes Training und die Vorbereitung auf den Alltag seien besonders für die Rehabilitation von Patienten mit Schädel-Hirn-Trauma wichtig.

Martin Lotze, Professor für funktionelle Bildgebung an der Universität Greifswald, verglich Veränderung von Gehirntätigkeit bei motorischem Lernen und nach Ausfällen von die Bewegung steuernden Arealen des Gehirns.

Hierbei wurden sowohl Gesunde, Patienten nach einem Schädel-Hirn-Trauma sowie auch Schlaganfallpatienten mit modernen bildergehenden Verfahren untersucht. Lotze kam durch die Kombination zweier Methoden zu neuen Erkenntnissen über Anpassungsprozesse des Gehirns. Dies ist eine wichtige Grundlage für die Entwicklung neuer Erkenntnisse für die neurologische Rehabilitation.

Mit einem Sonderpreis ehrte die Fürst Donnersmarck-Stiftung das Lebenswerk des kalifornischen Professors Bruce H. Dobkin. Vor allem seine Arbeiten auf dem Gebiet der klinischen Forschung sind für Patienten, Wissenschaftler und Ärzte weltweit von Bedeutung. Das Besondere an Dobkins Arbeiten ist die Verbindung von Forschung und Patientenversorgung auf hohem methodischen Niveau. Mit seinen Arbeiten leistete Dobkin einen wesentlichen Beitrag zur Verbreiterung der Evidenzbasis der neurologischen Rehabilitation.

Das schließt insbesondere auch die Auseinandersetzung mit den Grenzen therapeutischer Ansätze ein. So widerlegte Dobkin mit einer Studie die Vermutung, dass Stammzellentransplantationen bei der Behandlung von Querschnittgelähmten zu schnellerem Erfolg führen würden. Zahlreiche nationale und internationale Ämter sowie eine Vielzahl von Originalpublikationen und Übersichtsarbeiten belegen sein langjähriges Engagement für die neurologische Rehabilitation.

Bei aller methodischer Strenge steht dabei der Nutzen für den Patienten stets im Mittelpunkt aller Überlegungen. Mit seinem Lebenswerk repräsentiert Professor Dobkin in beispielhafter Form die Zielsetzungen der Ausschreibung.

Weitere Informationen, Fotos von der Preisverleihung und einen Hörbericht finden Sie unter:

<http://www.fdst.de/aktuellesundpresse/aktuell/verleihungforschungspreis/>

von Thomas Golka

*Fürst Donnersmarck-Stiftung
Dalandweg 19
12167 Berlin-Steglitz
Telefon: 0 30 / 76 97 00-0
Telefax: 030 / 769 700 30
post.fdst@fdst.de
www.fdst.de*

LV Selbsthilfe Berlin

Integration als Lebenspraxis?!

Diskussionsveranstaltung anlässlich des Europaweiten Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung.

Termin:

04. Mai 2007, 14.00 bis 20.00 Uhr,
Berliner Rathaus, Eingang
Jüdenstraße, Ferdinand-
Friedensburg-Saal (Raum 338)

Arbeitsgemeinschaft für selbstbestimmtes Leben schwerstbehinderter Menschen e.V. (ASL)

Beratungs- und Unterstützungsan- gebote

In dieser Veranstaltung stellen die folgenden Vereine ihre unterschiedlichen Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderung, die ihre Hilfen soweit wie möglich selbstbestimmt im Rahmen eines Persönlichen Budgets organisieren wollen, vor:

- Berliner Assistenz Verein - BAV - e.V.
- Selbstbestimmtes Leben e.V.
- Angehörigenverband psychisch Kranker - ApK- e.V.
- ASL

- Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben Deutschland - ISL - e.V.,
Beratungstelefon

Termin:

26.04.2007, 13.00-16.00 Uhr

Veranstaltungsort:

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit
und Soziales, Oranienstraße 106,
10969 Berlin-Kreuzberg, Raum 1.123

Bitte anmelden unter:

Tel.: 030/ 61 40 14 00 ,
Fax: 030/ 61 65 89 51,
E-Mail: asl-berlin@t-online.de

Lebenshilfe Berlin

„Leben im Quartier- Inklusion konkret“

Fachtag "Impulse 2007" der Lebenshilfe Berlin mit Verantwortungsträgern aus Politik und Verwaltung, mit Trägern von Einrichtungen und Diensten, mit Menschen mit Behinderung und Angehörigen sowie Vertretern aus der Praxis zum Thema "Leben im Quartier- Inklusion konkret" statt.

Termin:

16. April 2007

Veranstaltungsort:

Umweltforum Berlin-Friedrichshain,
Auferstehungskirche, Pufendorfstr. 11,
10249 Berlin

Weitere Informationen:

Günter Jahn (Marketing/ Öffentlichkeits-
arbeit), Tel.: 030/ 829998-181, E-Mail:
marketing@lebenshilfe-berlin.de

Deutscher Diabetiker Bund

Sprechstunden der Sozialreferenten

Jeden 1. Donnerstag im Monat von
von 15 bis 18 Uhr in der Schillingstr.
12, 10179 Berlin, Tel.: 030/ 278 67
37.

2. Treffen der Langzeitdiabetiker

Am 04. April von 16 bis 18 Uhr in der
Brandenburgischen Str. 80, 10713
Berlin, Anmeldung erbeten bei Herrn
Tippel, Tel.: 030/ 92 88 684.

Hilfe bei Hereditärer Spastischer Spinalparalyse

Die HSP-Selbsthilfegruppe Deutschland erläutert das Krankheitsbild "Hereditäre Spastische Spinalparalyse" und stellt ihre Tätigkeiten sowie ihre Angebote vor.



Die HSP (Hereditäre Spastische Spinalparalyse) ist eine genetisch bedingte Erkrankung, die zu starken Beeinträchtigungen der Bewegungsfähigkeit

führt. Sie ist eine langsam fortschreitende Krankheit. Bei einem Großteil der Betroffenen zeigen sich die ersten Symptome im 3. Lebensjahrzehnt. Diese Personen stellen fest, dass sich ihr Gehvermögen verschlechtert. Die ersten Anzeichen nehmen über viele Jahre zu. Das Hinuntergehen von Treppen wird immer schwieriger, glatte Flächen stellen ein großes Handicap dar, das Laufen wird immer ungelenker und geht nach einigen Jahren nur noch mit Hilfen. Die Nutzung von Rollstühlen ist nach einigen Jahren häufig zwingend.

Bekannt sind heute 30 Gene, in denen eine Mutation zur HSP führt. Nach den unterschiedlichen Symptomen wird die Krankheit in 2 Gruppen eingeteilt. Bei etwa 80% der Betroffenen liegt die so genannte "reine HSP" vor, bei 20% ist die komplizierte Form anzutreffen. Die reine Form ist charakterisiert durch zunehmende Spastik in den Beinen, die das Bewegungsvermögen kontinuierlich verschlechtert. Sehr häufig anzutreffen sind Störungen der Blasenfunktion.

In seltenen Fällen können auch Arme und Hände betroffen sein. Bedingt durch die Fehlhaltung des Körpers kann es zu Schmerzen im Rücken und an den Kniegelenken kommen.

Bei der selten komplizierten Form der HSP können zusätzliche Symptome wie Sprachstörungen, epileptische Anfälle, Sehstörungen oder Demenz auftreten. Die HSP stellt eine starke Beeinträchtigung im täglichen Leben dar. Sie wirkt jedoch nicht lebensverkürzend.

Zum Krankheitsbild HSP hat sich eine bundesweit aktive Selbsthilfegruppe gegründet. Die wesentlichen Ziele dieser Gruppe sind, die von der HSP betroffenen Patienten über das Krankheitsbild, mögliche Therapien, die Forschung sowie Lösungen im täglichen Leben mit der Krankheit zu informieren und zu beraten.

Die Gruppe veranstaltet regelmäßig regionale Treffen. Außerdem organisiert sie einmal im Jahr ein bundesweites Treffen von HSP-Patienten mit kompetenten Medizinern.

*Ansprechpartner
für Berlin und Brandenburg:
Uwe Mehring
Tel. 03327/ 70 116
www.hsp-selbsthilfegruppe.de*

Leben und Wohnen im Alter

Zum Thema *Leben und Wohnen im Alter* hatten die Bertelsmann Stiftung und das Kuratorium Deutsche Altershilfe eine Studie in Auftrag gegeben, die von Mai 2002 bis Mai 2005 lief. Herausgekommen ist nun ein Ratgeber zu dem Thema, welcher mit dem Ziel entstanden ist, die Ergebnisse der Studie bekannt zu machen.

Sein inhaltlicher Ablauf folgt dem Denkprozess eines Menschen, der sich mit diesem Thema auseinandersetzt. Zuerst geht es um Entscheidungssituationen, also: Was ist in meiner Situation möglich? Oder was kann ich aus meiner Situation machen?

Grob strukturiert kann man sagen, dass es drei Situationen gibt, die jeweils dazu passende Wohnformen haben:

1. So lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben:
2. Die Wohnsituation verändern:
betreutes Wohnen, selbst organisiertes gemeinschaftliches Wohnen, Wohnstift, Seniorenresidenz
3. Umziehen, weil eine Rundum-Betreuung benötigt wird:
betreute Wohngemeinschaften, betreute Hausgemeinschaften, Alten- und Pflegeheime

Auf diese drei Möglichkeiten wird sehr detailliert eingegangen. Es wird erklärt, was bei der Planung wichtig ist, ebenso, was bei der Umsetzung, also bei der eigentlichen Veränderung zu beachten ist. Auch Kontaktstellen, Finanzierungsmöglichkeiten und alternative Projekte (anhand von konkreten, schon vorhandenen Beispielen) werden beschrieben.

Bei der letzten Wohnform, den Alten- und Pflegeheimen, wird besonderer Schwerpunkt auf die Auswahlkriterien gelegt, da die Qualität der Heime sehr stark differiert.

Das letzte Kapitel ist den quartiersbezogenen Wohnprojekten gewidmet. Diese Form soll das Wohnquartier der Zukunft sein, doch im Moment steht sie noch ziemlich am Anfang. Es gibt bisher nur sehr wenige Projekte, die solch eine Wohnform verwirklicht haben. Ziel ist, "die in einem überschaubaren Quartier vorhandenen Wohn- und Betreuungsangebote passend zur sozialen Struktur und den baulichen Gegebenheiten weiterzuentwickeln und zu vernetzen, soziale Kontakte und Nachbarschaftshilfe zu fördern". Solche Projekte sollen also nicht nur auf ein Haus bezogen sein wie bisher, sondern auf ganze Wohnviertel.

von *Miriam Högerle*
(Studentin der Berufsakademie Stuttgart)

Sabine Keller,
Leben und Wohnen im Alter. Reihe "test", Berlin 2006.
ISBN-10: 3-937880-26-7, ISBN-13: 978-3-937880-26-6,
19,90 Euro



Kulmbach zum Fühlen und Sehen

In Oberfranken stieß Hartwig Eisel, stellvertretender Vorsitzender der LV Selbsthilfe Berlin, auf eine besonders interessante touristische Attraktion.

Im letzten Sommerurlaub verschlug es mich in die oberfränkische Kreisstadt Kulmbach, just zu der Zeit, als sich "die heimliche Bierhauptstadt Deutschlands" zur traditionellen Bierwoche rüstete. Bei einem geführten Stadtrundgang fiel mir ein tischhoher Stein mit einem Metallrelief auf, das eine Stadt darstellt. An der einen Seite befindet sich eine Tafel mit folgendem Inhalt:

„Kulmbach zum Fühlen und Sehen“.

Das Relief stellt die Kulmbacher Altstadt mit Petrikerche, Langheimer Amtshof und Rathaus dar. Keimzelle der im Jahre 1035 erstmals als Kulma erwähnten Siedlung war das Kirchweh, an das sich bei der planmäßigen Stadtgründung die breite Marktstraße und die Stadtgässchen anschlossen. Mehr als hundert Meter über der Altstadt liegt die Plassenburg, die bereits 1139 urkundlich genannt ist und einst Residenz und Landesfestung war.

Das Relief ist ein Geschenk des Lions Clubs Kulmbach-Plassenburg an die Stadt Kulmbach und ihre Gäste.

Auf der Rückseite der Plastik ist ebenfalls eine Tafel eingearbeitet, allerdings mit Braille-Punktschrift.

Diese Sehenswürdigkeit möchte ich unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten.



Relief der Kulmbacher Altstadt zum Fühlen und Sehen



Auch mit Erläuterungen in Punktschrift

*von Hartwig Eisel
(Stellv. Vorsitzender
der LV Selbsthilfe Berlin)*

Die Redaktion

... bedankt sich für Ihr Interesse!
Bei Fragen, Anregungen und
Kommentaren wenden Sie sich
bitte an:

Jürgen Friedrich

Tel.: 030/ 27 59 25 25

juergen.friedrich@lv-selbsthilfe-berlin.de

Vorstand der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.:

Vorsitzender:

Dr. Manfred Schmidt

Stellvertretender Vorsitzender:

Hartwig Eisel

Schatzmeister:

Dietmar Gasch

Weitere Vorstandsmitglieder:

Christa Schaal

Ingo Schellberg

Hildegard Gramatzky

Margret Dontsch-Lange

Auf Anforderung erhalten Sie in der
Geschäftsstelle kostenlos unsere

Broschüre „Die Landesvereinigung
Selbsthilfe Berlin und ihre Mitglieds-
vereine“.

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

Littenstr. 108

10179 Berlin

Tel.: 030/ 27 59 25 25

E-Mail: info@lv-selbsthilfe-berlin.de

Auch Ihre Geldspende ist willkommen!

Unsere Bankverbindung lautet:

Kto.-Nr.: 3101 800

BLZ: 100 205 00

Bank für Sozialwirtschaft Berlin

**Wir danken Ihnen für die Unterstüt-
zung unserer Arbeit.**

Das FLAGGSCHIFF, Heft: 1/2007, März 2007

Die Zeitschrift erscheint in aller Regel jedes Vierteljahr. Ihr Bezug ist kostenfrei. Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe des Herausgebers. Weitere Exemplare können in der Geschäftsstelle angefordert werden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge repräsentieren nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers und der Redaktion.

Einsendeschluss für Beiträge im nächsten Heft ist der 30. April 2007.

Herausgeber:

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V. (LV Selbsthilfe Berlin),

Dr. Manfred Schmidt

Redaktion und Layout: Jürgen Friedrich, Frank Jaskulla

Layoutkonzept: Maik Haase

Titelfoto Deckblatt: Jorge Pavez

Druck: OKTOBERDRUCK AG, Rudolfstr. 1 - 8, 10245 Berlin



Mit freundlicher Unterstützung der
AOK Berlin

Mitglieder der LV Selbsthilfe Berlin

Allgemeiner Blinden- und Sehbehinderten-Verein Berlin gegr. 1874 e.V. (ABSV) • Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE e.V.) • Alzheimer Angehörigen-Initiative e.V. • Aphasie Landesverband Berlin e.V. (ALB) • Arbeitsgemeinschaft für Selbstbestimmtes Leben schwerstbehinderter Menschen e.V. (ASL) • Arbeitsgemeinschaft Spina bifida und/oder Hydrocephalus (ASbH)-Flamingo • Arbeitskreis Kunstfehler in der Geburtshilfe e. V. (AKG) • Autismus Deutschland, Landesverband Berlin e.V. • Bastille – Gemeinsam sind wir stark e.V. • Berliner Interessengemeinschaft Phenylketonurie und andere angeborene Stoffwechselstörungen e.V. • Björn-Schulz-STIFTUNG • Borreliose Selbsthilfe e.V. Berlin-Brandenburg • Bund zur Förderung Sehbehinderter (BFS), Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. • Bundesselbsthilfeverband Kleinwüchsiger Menschen e.V. (VKM) Landesverband Brandenburg/Berlin • Bundesverband Kleinwüchsige Menschen und ihre Familien e.V. Landesverband Berlin/Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern • Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK) Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. • Conterganverband Berlin/Brandenburg e.V. • Deutsche Ehlers-Danlos-Initiative e.V. (EDS) Landesverband Berlin • Deutsche Fibromyalgie-Vereinigung e.V. • Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e.V. (DGM) Landesgruppe Berlin • Deutsche Ilco Landesverband Berlin/Brandenburg e.V. • Deutsche Morbus Crohn/Colitis ulcerosa Vereinigung e.V. (DCCV) Landesverband Berlin-Brandenburg • Deutsche Narkolepsie-Gesellschaft e.V. (DNG) Regionalgruppe Berlin-Brandenburg • Deutsche Parkinson Vereinigung e.V. (dPV) Regionalgruppe Berlin • Deutsche Rheuma-Liga Berlin e.V. • Deutscher Diabetiker Bund Landesverband Berlin e.V. • Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e.V. (DVBS) – Bezirksgruppe Berlin/Brandenburg • dignitas – Deutsche Interessengemeinschaft für Verkehrsunfallopfer e.V. – Regionalgruppe Berlin-Brandenburg • Fatigatio e.V. Bundesverband Chronisches Erschöpfungssyndrom (CFS/CFIDS/ME) – Regionalgruppe Berlin • Fördergemeinschaft für Taubblinde e.V. • Frauengesundheit e. V., Regionalverband Berlin-Brandenburg • Freundeskreis Camphill e.V. Arbeitsgruppe Berlin Alt-Schönow • Gehörlosenverband Berlin e.V. (GVB) • Gesellschaft für Osteogenesis imperfecta Betroffene e.V. Landesverband Ost • HFI e.V. Selbsthilfe-Initiative Kreislauf und Stoffwechsel Landesverband Berlin-Brandenburg • Interessengemeinschaft zur Förderung behinderter Menschen e.V. • Landesselbsthilfeverband Brandenburg/Berlin für Osteoporose e.V. • Landesselbsthilfeverband Schlaganfall- und Aphasiebetroffener sowie gleichartig Behinderter Berlin (LVSB) e.V. • Landesverband der Berliner AIDS-Selbsthilfegruppen e.V. (LaBAS) • Landesverband Epilepsie Berlin/Brandenburg e.V. • Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. Landesverband Berlin • mamazone - Frauen und Forschung gegen Brustkrebs e.V. • Marfan Hilfe (Deutschland) e.V. • Multiple Sklerose Selbsthilfe e.V. (mss) • Onkologisches Patientenseminar Berlin-Brandenburg e.V. • Pro Retina Deutschland e.V. - Selbsthilfevereinigung von Menschen mit Netzhautdegenerationen • ProRemus e.V. - Elterninitiative für Kinder und Jugendliche mit Spina bifida und Muskelkrankheiten • Schwerhörigen-Verein Berlin e.V. • Selbstbestimmtes Leben e.V. (SL) • Selbsthilfe- Bund Blasenkrebs e.V. • Spastikerhilfe Berlin e.V. (SHB)

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.
(LV Selbsthilfe Berlin)

Littenstr. 108

10179 Berlin

Telefon: 030/ 27 59 25 25

Telefax: 030/ 27 59 25 26

E-Mail: info@lv-selbsthilfe-berlin.de

Internet: www.lv-selbsthilfe-berlin.de

Mitglied der

BAG SELBSTHILFE